Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1893)

Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 13. Samstag den 1. April 1893.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn
Halbjährl. Fr 3. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 75.
Franko für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 4. —
Vierteljährl. Fr. 2. —
Für das Ausland:
Halbjährl. Fr. 5. 80.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum.
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl. Beilage des „Schweiz. Pastoralblattes"
Briefe und Gelder franko.

Die Verdienste des Papstes Gregorius I. um die kirchliche Hymnendichtung und den Choral.

(Schluß.)

Mag nun all das auf bloßer frommer Sage beruhen, wie auch die Erzählung, daß die schöne marianische Antiphon: Regina coeli durch Engelchöre dem hl. Gregor vorgesungen und von ihm nachkomponiert worden sei, so bleibt doch soviel gewiß, daß Gregorius als ein gründlicher Musikkenner seiner Zeit und als ein großer, gottbegeisterter Dichter und Komponist betrachtet werden muß und daß wir es vor Allem seinen Bemühungen zu verdanken haben, diesen wahrhaft erhabenen Gesang in unsern Kirchen noch nahezu in seiner ursprünglichen Reinheit zu besitzen. Selbst in seinen letzten Lebensjahren soll er noch von seinem Krankenlager aus jungen Sängern Unterricht in diesen herrlichen Gesangsweisen erteilt haben. Jedenfalls ist sicher, daß der hl. Gregor Allem aufgeboten hat, seinen Choral in alle Teile der römischen Kirche zu verbreiten und dafür zu sorgen, daß derselbe mit möglichster Genauigkeit gesungen werde. Er errichtete in Rom und auch anderwärts besondere Gesangsschulen, wie solches unter Andern auch Johannes Diakonus (in vita Gregor. M.) bezeugt. Von den kirchlichen Singschulen, die Gregor in Rom gegründet, hieß die eine *Orphanotrophium*, weil dort zugleich Waisenkinder erzogen wurden, die andere *Schola cantorum*, weil diese für schon ausgebildetere, den Chordienst versehende Sänger bestimmt war; diese sollten fortan die lebendigen Auslegerinnen seines Antiphonars sein und auch im Laufe der Zeit nach den aufgestellten Satzungen die gregorianische Gesangsweise wenigstens in der römischen Kirche bewahren. Iisdem institutionibus in Romana Ecclesia hactenus modulatur (Joh. Diacon. l. c.)

Der hl. Gregorius ging in seinem Eifer für Hebung und Erhaltung des kirchlichen Chorales so weit, daß er sogar verordnete, es dürfe keiner zum Priester geweiht werden, der in diesem Gesange nicht unterrichtet sei. Sänger römischer Bildung wurden von ihm nach Britannien und in mehrere Kirchen des Abendlandes gesandt; an Kathedralen und in Klöstern haben sie sein Antiphonar eingeführt und mit großem Erfolge darin unterrichtet. Leider ging nach ihrem Tode die eingeübte Art der Modulation wieder vielfach verloren. Dennoch verbreitete sich auch in der Folge, weil in den von Gregor in Rom gegründeten Singschulen eine ganze Reihe von Päpsten gebildet worden, der gregorianische Gesang allmälig über das ganze Abendland, mit einziger Ausnahme von Mailand, das so zähe an seiner ambrosianischen Liturgie festhielt, daß schließlich Kaiser und Papst nachgeben mußten.

Wohl mußte bald nach Gregors Tod die kirchliche Singweise wieder verbessert werden; dieses geschah durch Papst Vitalian (657—672), jedoch ohne Aenderung der ursprünglichen Melodie, ebenso durch Leo II. (682—683), welcher den Gesang der Hymnen und Psalmen auf einen bessern Vortrag zurückführte. Endlich wird auch von Papst Gregor V. († 999) berichtet, er habe eine Gesangsweise eingeführt, die den Beinamen „musikalischer Gesang" erhielt; doch auch dieser Papst ließ den Choral in seinen Grundformen unangetastet (v. Thimus, harmonikale Symbolik). Daß der gregorianische Gesang in jener Zeit und noch später möglichst unverdorben erhalten blieb, ist auch das Verdienst Karls des Großen, der ein ebenso gründlicher Kenner, als eifriger Beschützer und Förderer der römischen Liturgie und des römischen Gesanges war.

Wenn man nicht ganz ohne Grund bezweifeln möchte, ob der Choral, wie er gegenwärtig in unsern Kirchen gesungen wird, nach so langer Zeit noch derselbe geblieben sei, wie ihn Gregor der Große eingeführt und gelehrt habe, so wird man darüber kaum je eine vollständig sichere Aufklärung erhalten. Doch darf immerhin behauptet werden, daß wir denselben, abgesehen von unbedeutenden Abweichungen in der Art und Weise des Vortrages, in seinen Grundzügen noch besitzen und es ist jedenfalls die Vereinfachung desselben, wie sie die neueste kirchenmusikalische Reform unter dem so verdienstvollen Frz. Witt angestrebt und durchgeführt hat, die beste Bürgschaft dafür, daß man seiner ursprünglichen Reinheit sich wieder bedeutend genähert. Auch der hl. Gregorius hat schon bei seiner ersten Reform keine Überladung, sondern vielmehr Entlastung und Vereinfachung wie in der Liturgie so auch in ihren Gesängen angestrebt und ausgeführt. Übrigens finden wir in dem Dekret der Ritus-Kongregation (vom 14. August 1871), welches die Einführung der neuen im Pustet'schen Verlage erschienenen approbierten Choralbücher empfohlen, einen Passus, der lautet: «Eadem editio .... continet *Cantum Gregorianum, quem semper Ecclesia Romana retinet*». Was wollen diese Worte anders besagen, als daß die römische Kirche, als beste und lauterste Quelle, den gregorianischen Choral immer behalten hat und noch bewahrt? Kaum wird ein noch so eifriger Reformator des Kirchengesanges einen Papst

Paul V. an Ehrerbietigkeit und Verehrung gegenüber dem hl. Gregorius übertreffen und es ist wohl anzunehmen, daß Papst Paul, als er anfangs des 17. Jahrhunderts die Redaktion der Choralmelodieen approbierte, dabei mit aller Sorgfalt zu Werke gegangen sei. Würde nicht schon die Ehrfurcht gegen seinen heiligen Amtsvorgänger Gregorius I. ihn abgehalten haben, etwas an dem alten und ehrwürdigen gregorianischen Chorale zu ändern oder denselben nicht vor Korruption zu schützen? Und solches dürfen wir sicher auch von allen Amtsvorgängern und Nachfolgern Pauls V. annehmen; umsomehr wird dieses der Fall gewesen sein bei den von Gregorius selbst gedichteten und komponierten Hymnen, so daß wir uns also in der glücklichen Lage befinden, selbe noch heute so singen zu können, wie sie von Gregorius verfaßt und vor 1300 Jahren seinem Antiphonarium einverleibt worden sind. In der That, an unserm großen Gregorius geht das Wort in Erfüllung: Sapientiam ipsius narrent populi et laudem ejus nuntiet ecclesia (Eccles. 44, 15). Bl.

Schluß der Verhandlungen der Sozialdemokraten in der „Eintracht" in Zürich Freitag den 17. März.

Zuerst ergriff ein junger Holländer das Wort: Christus sagt: „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst; wer zwei Röcke hat, gebe dem Einen, der keinen hat." Aber der Arbeiter ist trotz der Predigt von der christlichen Nächstenliebe schlimmer daran, als das Thier. Auf Gott zurückzukommen, ist Zeitverschwendung. Kaum hatte Gott den Menschen erschaffen, so reute es ihn; darum ließ er die Sündflut kommen; doch spricht man von einem allweisen Gott. Die Bourgeoisie kann dem Arbeiter nichts geben, was sie ihm nicht vorher gestohlen hat. (Bravo!) Mit Bettelsuppe sind wir nicht zufrieden. Das Christentum ließ sich nur gezwungen zum Proletariat herab. Alle christlichen Freundschafts-Anträge müssen die Arbeiter energisch zurückweisen. Die christlichen Freunde kommen doch nur im Interesse des Kapitalismus zu uns. Da hilft also werkthätige Menschenliebe nicht und sie verdient keinen Dank; sie entspringt nicht einer wahren und aufrichtigen guten Gesinnung gegen den Arbeiter, sondern nur der Furcht und einer schlauen Berechnung, womit man, um den ganzen Raub zu retten, einen kleinen Teil dem rechtmäßigen Eigentümer opfert. Jede Gabe ist doch nur eine kleine Abschlagszahlung an den vom Kapitalisten um sein Eigentum betrogenen Arbeiter.

Ein anderer Redner, ein Student, sagt: „Nicht der Glaube, sondern das Wissen, die Erkenntniß bildet die Grundlage der Wahrheit." (Purer Unsinn; die Wahrheit soll die Grundlage der Erkenntniß und des Glaubens sein, nicht die Erkenntniß der Grund der Wahrheit. Nicht darum, weil wir Etwas erkennen, existiert dasselbe, sondern weil es existiert, bildet es Grund und Gegenstand der wahren Erkenntnis und des vernünftigen Glaubens. Nicht darum, weil wir an Gott glauben und ihn erkennen, ist Gott, sondern weil er ist, glauben wir an ihn.) „Auf Fragen, die wir nicht beantworten können, verweisen uns die Theologen auf den himmlischen Vater." (Alles ist ein Räthsel, wenn kein allmächtiger, allweiser, heiliger, gerechter und gütiger Gott existiert. Der kindliche Glaube an ihn beruhigt unsern Geist auch da, wo uns augenblicklich etwas noch nicht klar ist.) „Christentum und Kirche bilden keine Hauptfaktoren in der Kirche." (Dieser Satz hat für uns keinen Sinn.) „Lassen wir die Toten ihre Toten begraben." (Dieses evangelische Wort gilt gerade denjenigen, welchen das Grab Alles verschließt und keine Hoffnung läßt.) „Die Liebe wird sich in Zukunft von selbst ergeben und selbstverständlich sein, wie arbeiten und essen; denn die Sittlichkeitsbegriffe werden höher werden." (Der junge Student weiß nicht, wie tief in unserer erbsündlichen Natur die Eigenliebe und die Selbstsucht stecken und wie schwer sie bekämpft und niedergehalten werden. Die selbstlose Liebe ist nicht eine Frucht unserer ursprünglichen Natur, sondern die Frucht einer durch die Gnade wiedergebornen und neugeschaffenen Natur. Der Mensch ist von Natur eigenliebig und selbstsüchtig.) „Der Klassenhaß, der den Arbeitern von den Kapitalisten aufgezwungen (?) worden ist, hat seine Berechtigung; er entspringt einem edeln Triebe, wie Christus edel handelte, als er die Geldwechsler zum Tempel hinausjagte." (Christus ward geleitet von einem heiligen Eifer für Gottes Ehre, die in seinem Tempel geschändet war; dem Klassenhaß liegt der niedrige Neid gegen den besser situierten Mitbruder zu Grunde. Welcher Gegensatz zwischen jenem reinen Eifer und diesem gemeinen Neid!) „Die Sozialdemokratie ist weder religiös noch irreligiös, weder kirchlich noch unkirchlich; sie erklärt die Religion als Privatsache. Für die moderne Arbeiterbewegung ist der Klassenkampf die Hauptsache." (Die Religion ist der Sozialdemokratie Privatsache, bis sie ihren Sozialstaat geschaffen hat; dann wird die Religion verfolgt und als Feindin angesehen und behandelt, weil die religiösen Grundsätze ihr ein Hemmnis bilden für die Erreichung ihres Zieles.)

Malermeister Strickler wundert sich nicht, daß die Sozialdemokratie entstanden ist; wäre sie nicht entstanden, müßte man sie erfinden. (Wir glauben, der Ursprung der Sozialdemokratie lasse sich erklären einerseits aus der Entchristlichung der Arbeiterklasse und anderseits aus dem Maschinenbau und der freien Konkurrenz, welche beide mit einander die Anhäufung großer Vermögen und die Verarmung der Massen bewirkt haben.)

Wichers von Gogh, der sich schon in den frühern Versammlungen hören ließ, ereifert sich über die vielen Kirchen und Priester: „Man hat im Mittelalter den Juden erlaubt, Wucherzinse einzustreichen, weil man der Ansicht huldigte, ein Jude sei doch zu schlecht, um in der Himmel zu kommen. Ich bin kein Jude; und wäre ich Einer, ich würde mich nicht umtaufen lassen. Auch will ich nicht die Juden verteidigen, sondern nur das Menschentum predigen. Die Religion ist Talmigold; Christentum und Kirche haben nur geschadet; die ganze Welt ist verrückt geworden durch die Religionen. Bisher sagte die Geistlichkeit zu uns: Schaut nach dem Himmel; was da drunten ist, mit dem werden wir schon fertig werden. Wir sagen nun dasselbe zur Geistlichkeit. Um für den Atheismus

Propaganda zu machen, müssen wir erklären: Christentum und Sozialismus sind unvereinbare Gegensätze. Die Wassersuppen-Politik muß einmal aufhören."

(Schluß folgt.)

† R. P. Nikolaus Schönenberger, O. Cap.

(Eingesandt.)

Von Rom traf jüngst die für die schweizerische Kapuzinerprovinz äußerst betrübende Kunde ein, daß daselbst einer der würdigsten Söhne des hl. Franziskus, R. P. Nikolaus Schönenberger, Sekretär des Hochw. P. General, am 12. März im besten Mannesalter von 46 Jahren gestorben.

R. P. Nikolaus stammte aus einer angesehenen Familie in Bütschwil (St. Gallen). Im elterlichen Hause vorzüglich erzogen und mit der nötigen Primarschulbildung ausgerüstet, kam der talentierte Knabe alsdann in das musterhaft geleitete Knabenseminar zu St. Georgen.

Schreiber dieser Zeilen weiß sich noch gut zu erinnern, wie Schönenberger allen Mitstudenten wahrhaft zum guten Beispiel war. Die philosophischen Studien machte er in Einsiedeln. Sein Entschluß, dem Priesterstande sich zu weihen, war längst gefaßt und so sehen wir unsern l. alten Mitzögling drunten in Mainz als eifrigen Zuhörer der ihm stets unvergeßlich gebliebenen Professoren Mousang, Heinrich, Haffner 2c.

So ausgerüstet mit reichen Kenntnissen, trat der bescheidene und strebsame Theologe, wohin es ihn schon lange gezogen, ins Noviziat nach Luzern. Nach glücklich bestandener Probezeit und Vollendung der theologischen Studien feierte P. Nikolaus 1873 sein erstes hl. Meßopfer. Dann leitete er 12 Jahre lang die Klosterschule in Näfels und zwar mit so vorzüglichem Erfolge, daß die Schülerzahl bis auf 40 anwuchs, darunter eine bedeutende Anzahl Protestanten. In jene Periode fiel auch der Kulturkampf und die Frage über die Aufhebung des Klosters in Näfels. Wir glauben nicht zu übertreiben, wenn wir behaupten, daß P. Nikolaus durch sein segensreiches Wirken, durch seine Beliebtheit bei der Bevölkerung beider Konfessionen nicht wenig zur Erhaltung des Klosters beigetragen.

Im Jahre 1885 beorderte ihn der Gehorsam seiner Obern außer die Provinz als Guardian und Lektor der Theologie nach Faido (Tessin). Auch hier eroberte sich der bescheidene und doch so gelehrte Ordensmann durch seine gediegenen Fastenpredigten, in gutem Italienisch vorgetragen, in kürzester Zeit die Herzen Aller. Ueberdies verdankt ihm das baulich sehr heruntergekommene Kloster daselbst seine solide Renovation. 1890 wurde P. Nikolaus nach Arth und 1891 nach Altstätten versetzt.

Sein ehemaliger Novizenmeister Revms. P. Bernard, General in Rom, wußte das reiche Wissen und den liebenswürdigen Charakter des hervorragenden Religiosen zu würdigen und berief ihn daher zum allerdings ehrenvollen, aber beschwerlichen Amte als Sekretär nach Rom, wo der anspruchslose Ordensmann sich bald alle Herzen gewann, mit denen er in Verkehr trat.

Doch nach nicht ganz zwei Jahren sollte für P. Nikolaus schon wieder eine und zwar die letzte Mutation erfolgen. Der würdige Sohn des hl. Franziskus schien eben reif für den Himmel; der liebe Gott holte ihn nach längerer schmerzlicher Krankheit zu sich in die ewige Heimat.

Wir schließen diese wenigen Notizen mit den Worten eines Mitschülers des Verewigten, welcher in der „Ostschweiz" schreibt: „Wer mit R. P. Nikolaus gelebt und mit ihm verkehrt hat, der weiß, daß die schweizerische Kapuzinerprovinz eines ihrer hervorragendern Mitglieder verloren, das jeder Stellung gewachsen war."

Du aber lieber Freund, ruhe in Gottes Frieden!

R. I. P.

Politik.*)

Aphorismen zur Anregung des Nachdenkens.

12. Katholische Politik ist die Anwendung katholischer, der einzig wahren Grundsätze, radikale, die Anwendung radikaler Grundsätze, liberale, die Anwendung liberaler Grundsätze, u. s. w. Gute Politik ist die kluge, die Menschen und die Verhältnisse am leichtesten sich unterwerfende Anwendung der Grundsätze, schlechte ist die unkluge, bei Anwendung der Grundsätze die Menschen aufreizende und in die Verhältnisse gewaltsam eingreifende Politik.

13. Auch die Katholiken bilden eine Partei. Sie verfolgen darum eine eigene Politik, im Allgemeinen die, ihren Vorteil zu erkennen und ihn zu verwirklichen. Ihre Partei hat aber keine menschlichen Ziele; sie hat das gleiche Ziel wie die Kirche, nämlich das ewige Heil möglichst Vieler zu sichern. Wenn die Katholiken, wie andere, Freiheit beanspruchen, wenn sie eigene Schulen haben wollen, wenn sie Vertretung in den Räten einer Nation fordern, so haben sie und dürfen sie kein anderes Hauptziel haben, als dasewige Heil der Menschheit.

14. Die katholische Politik hat die Aufgabe, es zu erstreben, daß Staatslehre und Staatskunst wieder auf christlicher Grundlage ruhen. Es ist also für den katholischen Politiker von hoher Wichtigkeit, daß er diese Grundlage wohl kenne.

15. Die katholische Politik hat darauf zu dringen, daß die Ungleichheit der Stände als eine Folge der menschlichen Natur anerkannt, aber auch, daß sie von den Einen christlich ertragen, von den Andern christlich gemildert werde.

16. Hand in Hand mit der Umgestaltung der Gesetzgebung zu Gunsten der schwächeren Klassen muß der Kampf für volle Freiheit der Kirche gehen; sonst wird die Gesetzgebung naturnotwendig eine staatssozialistische, dann später eine sozialistische werden.

17. Es war jederzeit das Streben der edelsten Männer, die Uneinigkeit zu bekämpfen und die Einigkeit zu fördern, Einigkeit in den Ideen, Einigkeit der Herzen. Die Trennung der

*) S. „Schw. K.-Z." Nr. 7.

Körper ist leicht zu ertragen im Verhältniß zur Trennung der Geister und der Seelen. Welch peinliches Gefühl ist der Haß, diese tiefste Trennung der Seelen? Darum betete Christus: ut unum sint, ein wahrhaft göttliches Gebet; und darum wollte Er die Einigkeit dadurch verwirklichen, daß Er Sich selbst mit Allen, die einig sein sollten, in der heiligen Kommunion vereinigte. Wieder ein ganz göttlicher Gedanke, eine ganz göttliche That!

18. Die Auktorität hat zu Trägern Menschen; werden diese Menschen nicht mehr geachtet, so ist Gefahr vorhanden, daß die Auktorität selbst nicht mehr geachtet werde.

19. Indem die Schwächung der Auktorität den Unterschied zwischen Befehlenden und Gehorchenden verwischt, die Grenzen zwischen Vorgesetzten und Untergebenen nicht mehr sicher zu erkennen gestattet, führt sie, wenn ihr nicht Einhalt gethan wird, zum Kommunismus.

20. Jede Zeit hat ihre besonderen Aufgaben. Eine Hauptaufgabe unserer Zeit ist es, die sich immer mehr vollziehende Annäherung der Protestanten zu den Katholiken auf jede Weise zu begünstigen.

21. Die Katholiken verfügen über alle nicht menschlichen, wohl aber göttlichen Mittel, um ein Land glücklich zu machen; wenn sie es dennoch nicht thun, so ist es weit mehr ihre als ihrer Gegner Schuld. Sie erschlaffen eben im Glücke oder verzweifeln im Unglück. So oft sie sich aufgerafft haben, hat man ihnen nichts anhaben können.

22. Wenn der Staat sich bereit zeigt, der Kirche Schutz zu gewähren, so wäre es von Seite der Katholiken höchst unklug, diesen Schutz zurückzuweisen, unter dem Vorwand, der Staat möchte auch die Freiheit der Kirche unterdrücken. Den Schutz nehme man immerhin an, und an eine Gefährdung der Freiheit der Kirche glaube man erst, wenn Anzeichen vorhanden sind, daß sie eintreten möchte.

23. Wenn man von der Kirche verlangt, daß sie auf die Wiederanerkennung der kanonischen Rechte verzichte, so ist das etwas Ähnliches, wie wenn man dem Bewohner eines Prachtschlosses zumutete, in diesem zu wohnen, ohne die Reparaturen vorzunehmen, welche etwa die Kugeln eines feindlichen Heeres notwendig gemacht haben.

† J. B. Kraus,

Pfarrer zu Arenberg, Diözese Trier

(geb. 5. Juni 1805; gest. 16. März 1893).

(Schluß.)

Es kommen nicht selten Leute nach Arenberg, welche sich den Kopf darüber zerbrechen, ob die Baukosten der Kirche und Anlagen nach Hunderttausenden oder nach Millionen zu berechnen seien. Mich hat diese Frage, sagt Rektor Kinn, noch wenig interessiert, ich vermute, daß er selbst nicht im Stande war, sie zu beantworten. In dieser Beziehung weiß ich nur Eines mit aller Bestimmtheit, nämlich, daß der Jubilar zeitlebens ein großer Bettelbruder vor Gott dem Herrn war. Er hat gebettelt von der ersten Stunde an, daß die Pläne in seiner Seele auftauchten.

Gut aber hat er gesammelt, der Verstorbene, und nützlich, aber nicht blos Geld und sichtbares Material, sondern gewiß auch reiche Verdienste vor Gott im Himmel. Und allen Gebern, die heute Arenberg sehen, ist die Gabe nicht leid, und sie kann ihnen selbst dann nicht leid sein, wenn vielleicht ein von ihnen geschenkter Gegenstand schon durch einen schöneren ersetzt ist. An all' der Belehrung, der Aufmunterung, der Freude an Gott, der Begeisterung und dem Troste, welche das gemeinsame Werk den Hunderten und Tausenden spendet, hat jeder Geber seinen Anteil, und Gott im Himmel möge es dem Jubilar und allen Gebern tausendfach vergelten.

Nun noch ein Wort über das Dominikanerkloster zu Arenberg, zu dessen Bau der edle Dahingeschiedene gleichfalls den Grundstein legte. Die Sorge, wer dermaleinst, wenn seine Augen sich schließen sollten, sein Werk zu erhalten und alles frisch und blank zu erhalten berufen sei, ließ ihn seine Gedanken auf die Schwestern vom 3. Orden des hl. Dominikus lenken. Schon 1868 zogen einige Schwestern ein, übernahmen die Bedienung der Kirche mit der unsern klösterlichen Genossenschaften eigenen Liebe und Begeisterung und besorgten auch nach Bedarf die Pflege der Kranken in der Gemeinde. Das Klösterchen ist Kloster und Mutterhaus geworden, von welchem bereits drei Filialen, je eine größere in Berlin und in Oberhausen und eine kleinere in Moselweiß abhängen. In dem Mutterhaus zu Arenberg befinden sich durch das Noviziat bereits durchweg zwischen 50 und 60 Schwestern. Außer dem Noviziat, in welchem sich die angehenden Schwestern auf den Ordensstand vorbereiteten, umschließt das Kloster noch eine Abteilung für alleinstehende, besonderer Pflege bedürftige Damen und ein Haushaltungspensionat. Auch findet seit Jahren eine Anzahl armer Waisenkinder (gegenwärtig 15) im Hause Pflege und Erziehung.

Alle seine Arbeiten heiligte und weihte der Verstorbene durch Betrachtung und Gebet. Die Betrachtung hielt er regelmäßig in der Frühe des Tages. Er erhob sich bis in die letzten Jahre um 4 Uhr von seinem Nachtlager. Lange Jahre vor seinem Ende war seine Sehkraft für die Nähe so geschwächt, daß er gewöhnlichen Druck nicht mehr lesen konnte und war er darum vom Beten des Brevier dispensiert, wofür ihm drei Rosenkränze für den Tag auferlegt waren. Er betete aber nie weniger wie fünf und oft mehr als sieben. Wenn er nicht gerade mit irgend einer Arbeit beschäftigt war, hatte er den Rosenkranz in der Hand. Gewiß wird es seiner ganzen Umgebung unvergeßlich bleiben, wie in den letzten Wochen des schweren Leidens der ehrwürdige Greis da lag, stets den Rosenkranz in der Hand haltend und wie er noch in den letzten Tagen in den Augenblicken des Erwachens aus der Bewußtlosigkeit und dem Halbschlummer mühsam die Hand mit dem Rosenkranz erhob, um zu sehen, wie weit er gebetet habe.

Das ganze arbeitsreiche Leben, das vor den Augen seiner überlebenden Bekannten und Freunde reich und lieblich dasteht, wie sein Kirchenbau, — war gekrönt durch ein wahres Mar-

tyrium langer und schwerer Leiden. Es war, als sei diese eiserne Riesennatur gar nicht zu brechen. Er hatte sein ganzes Leben gearbeitet an der Verherrlichung des Leidens Christi, gearbeitet in Lust und Liebe, in einer ungemein frischen Gesundheit. Sein göttlicher Meister lud ihm zum Schluß noch das schwere Kreuz langer, schmerzlicher Krankheit auf, um ihn völlig zu läutern für den Lohn eines in allweg treuen Dienstes. In diesem Leiden war er völlig gottergeben. Wenn auch der lebendige Geist immer noch hinauswollte, immer noch bauen wollte und um alles, wie in der vollen Lebensfrische sich Sorge machte und darum auf Genesung hoffte, so sagte er zahllos oft: „Wie Gott will" und in den letzten Wochen nur mehr: „Ich bin bereit!" — Ruhe, edler Priester, Mann nach dem Herzen Gottes, in Gottes ewigem Frieden!

—y—.

Marien-Verehrung.

(4. Fortsetzung.)

In Nr. 6 dieser Blätter haben wir Holweck's Fasti Mariani verfolgt bis zum 16. Januar und darnach 15 Festtage der göttlichen Mutter aufgezählt.

Der 17. Januar ist mit keinem Feste der allerseligsten Jungfrau ausgezeichnet, ein Beweis, wie ehrwürdig der Heilige dieses Tages — der hl. Einsiedler Antonius — in der ganzen hl. Kirche von jeher gehalten wurde, da die göttliche Mutter selbst diesen Tag ausschließlich dem hl. Antonius gewidmet wissen will. Das

16. Marienfest ist auf den 18. Januar angesetzt. Nach Binterim hat schon Papst Damasus († 384) und später das Konzil von Ephesus (431) an diesem Tag die Aufnahme Maria's in den Himmel gefeiert. Durch eigenes Dekret vom Jahre 582 soll Kaiser Mauritius dieses Fest für die griechische Kirche vom 18. Januar auf den 15. August verlegt haben. Trotzdem fuhren viele Martyrologien und Kalendarien fort, den 18. Januar zu bezeichnen als »*Depositio* sanctae et gloriosae Mariae Matris Domini nostri J. Christi« oder als »*Dedicatio* gloriosae Virginis Mariae.« Einige, weniger alte, Kalendarien künden auf diesen Tag an: »*Electio* B. M. V.« nach den Worten aus cap. 8. sap.: «Ab aeterno ordinata sum et ex antiquis antequam terra fieret.»

17.—20. Vierfach ist der 19. Januar der Ehre und Verehrung Mariens gewidmet: Zu Marsala in Sizilien feiert man das Andenken an den 19. Januar 1518, an welchem Tage Xavinus, ein frommer Marsalese, der nach dem Tode seiner Gattin Priester des Augustinerordens geworden, durch eine Vision der göttlichen Mutter selbst eine wunderthätige marmorne Marienstatue in einer Felsenhöhle aufgefunden habe, daher *Inventio* B. Mariae V. in *Cava*». — Die Carmeliterinnen zu Avila in Spanien, die eine hochberühmte Statue der Gottesgebärerin besitzen, begehen alljährlich deren «Apparitio» mit großer Feierlichkeit am Vorabende von St. Sebastian. — Zu Cortina im Südtirol wird am 19. Januar die göttliche Mutter verehrt unter dem Titel »*de Defensione*», als Andenken an wunderbare Rettung aus der Macht von Straßenräubern. — Die Benediktinerinnen der ewigen Anbetung zu Arras (Nordfrankreich), dem alten *Nemetacum* oder Atrebatä, feiern am 19. Januar die l. Mutter Gottes, die „den Knaben Jesu im Tempel zu Jerusalem wieder gefunden hat."

(Fortsetzung folgt.)

Kirchen-Chronik.

Schweiz. Schweizer Pilgerfahrt nach Rom Bis letzten Freitag haben sich beim Komitee gemeldet: Aus dem Bistum Basel 208; St. Gallen 50; Chur 70; Lausanne-Freiburg 32; Wallis 10; Tessin 40. Im Ganzen 410 Personen. Seither sollen weitere Anmeldungen erfolgt sein, sodaß ein zweiter Extrazug in Aussicht genommen sei.

Luzern. Im Lehrerseminar in Hitzkirch ist von Orgelbauer Goll in Luzern eine neue Studienorgel erstellt worden. Samstag, den 18. März, wurde dieselbe kollaudiert und dem Gebrauche übergeben. Das Werk, das sieben klingende Register auf zwei Manualen und einem Pedal umfaßt, hat die Expertise vorzüglich bestanden. Das „Vtld." sagt mit vollem Recht in seinem Bericht: „Das Seminar hat nicht nur Lehrer, sondern auch Organisten heranzubilden. Diese Mission des Seminars ist durch die Erstellung der Studienorgel insbesondere urgiert worden und wir halten die Ausgabe von 3900 Fr. für bestens zum Wohle des Kantons verwendet." Es wäre nur zu wünschen, daß die Ansicht, das Seminar habe nicht nur Lehrer, sondern auch Organisten heranzubilden, auch anderwärts Eingang finden und daß etwas mehr für die Bildung der Lehrer in der Kirchenmusik gethan würde.

Basel. Diözesanzäzilienfest des Bistums Basel. Wie dem „Vtld." aus Basel gemeldet wird, haben die dortigen beiden Kirchengesangschöre mit Rücksicht auf die Abwesenheit des Hochwürdigsten Diözesanbischofs die Abhaltung des Diözesanzäzilienfestes auf Sonntag und Montag den 24. und 25. September verlegt.

— Der in Engelberg verstorbene Dr. Theophil Schöner hat der römisch-katholischen Gemeinde von Basel sein ganzes Vermögen im Betrage von 100,000 Fr. vermacht.

Bern. Für den Miliärdienst der Studenten wurde vom Bundesrat folgende Mitteilung erlassen:

„Seit 1875 ist es den Studierenden der Theologie, Medizin und Tierarzneikunde gestattet, nach bestandener Rekrutenschule die Bewaffnungsgegenstände an die kantonalen Depots abzuliefern. Nun kommt es nicht selten vor, daß Studierende der genannten Wissenschaften zu einem andern Studium übergehen oder ihre Studien aufgeben, ohne daß die Militärbehörden davon etwas erfahren. Es hat dies dann zur Folge, daß

solche im wehrpflichtigen Alter stehende Schweizerbürger sich dem Dienste entziehen können. In der Absicht, solchem Unfuge zu steuern, hat der Bundesrat verfügt, daß jeder Studierende einer höhern Lehranstalt auf Grund eines Zeugnisses der betreffenden Anstalten jeweilen auf Anfang des Jahres bei der Militärdirektion desjenigen Kantons, welcher ihn als Rekrut ausgerüstet hat, ein Gesuch um Dispensation vom Militärdienste einzureichen hat. Diejenigen Studierenden, welche es unterlassen, ein solches Gesuch zu stellen oder welche das Zeugnis nicht beibringen können, sind verpflichtet, den Dienst mit dem Truppenkörper, dem sie zugeteilt sind, zu leisten."

Schwyz. Vorletzte Woche wurde in Einsiedeln eine Sektion des Vereins katholischer Lehrer und Schulmänner gegründet. Die Versammlung war zahlreich besucht auch von den Nachbarsgemeinden.

Unterwalden. Sonntag, den 26. März starb unerwartet schnell Hochw. Hr. Remigius Odermatt, Pfarrer in Emmeten. Er war geboren im Jahre 1837. R. I. P.

Italien. Rom. Die Schweizer Pilger werden vom hl. Vater am 4. Mai in Audienz empfangen.

— «Orbis catholicus» ist der Titel einer neuen, in lateinischer Sprache zu Rom, Via Astalli, erscheinenden Zeitschrift. Sie ist zum ersten Mal am 19. Februar, anläßlich des Bischofs-Jubiläums des hl. Vaters, dem das Studium der lateinischen Sprache und die Verbreitung der guten Presse so sehr am Herzen liegt, veröffentlicht worden. Der Zweck der Zeitschrift ist, die Gläubigen des ganzen Erdkreises mit Rom, dem Mittelpunkte der Christenheit, in beständiger Verbindung zu erhalten, und sie durch genaue Sammlung der interessantesten religiösen Nachrichten über die Bewegung der katholischen Welt in Kenntnis zu setzen. Monatlich werden zwei Hefte herausgegeben.

— Einem Artikel der „Köln. Vlksz.", „Fingerzeige für Rom-Pilger", entnehmen wir Folgendes:

Für den Katholiken ist der Pilgerführer von Ausserer sehr wertvoll, welcher vor allem die christliche Geschichte Italiens berücksichtigt, nach den vornehmsten Heiligtümern des Landes und durch die Kirchen Roms führt. Rom allein behandeln Molitor, de Waal und eine bei Wörl erschienene Ausgabe. Bädeker bietet natürlich auch ein ausführliches Reisehandbuch. In Chiasso kommt man mit Französisch am Schalter durch. Draußen wartet schon der italienische Zug; wir müssen durch den Zollraum. Nur keine ganze Wurst, nur keinen großen Braten — er wird uns genommen, denn Zoll mögen wir nicht dafür auch noch bezahlen, da wir ja in Mailand an frischen Gerichten uns erholen wollen. Nun stehen wir vor dem Zuge; scheu blicken wir um uns, ob auch nicht unser Handkoffer das Mißtrauen eines Bahnargus erweckt hat. Nicht wegen etwaiger Contrebande drinnen, sondern weil er vielleicht länger als 35 Centimeter ist, was ja nicht sein darf; sonst müssen wir ihn als Gepäckgut aufgeben und das ist nicht nur nicht billig, sondern auch sehr unsicher, denn auf den italienischen Bahnen wird gestohlen, als ob eine bestimmte Klasse Beamte vom Stehlen leben müßte. Freilich, wenn man vor Notar und Zeugen den Inhalt seines Koffers feststellen, denselben versiegeln und abwiegen, dann versichern läßt, so kann man ihn mit einigem Vertrauen seiner persönlichen Aufsicht entlassen; aber wer weiß, wie viel empörte Fußtritte so ein unnahbarer Koffer aushalten muß. Um über alle Fahrtverhältnisse in Italien unterrichtet zu sein, besonders wenn man seine Reise bis Neapel und Umgegend ausdehnen muß, empfiehlt es sich, den Indicatore ufficiale für eine Lira sich anzueignen; derselbe ist mit einer guten Karte versehen, welche das Zurechtfinden erleichtert. Auch sind bei den einzelnen Strecken die Fahrpreise angegeben, was für einzelne Abstecher willkommen ist.

Rom erfordert eine Anwesenheit von mindestens einer Woche, der Katholik wird noch den einen oder andern Tag hinzusetzen müssen. Die Unterkunft in Privat-Hotels, wo nur das Zimmer gemietet wird, ist der Gebundenheit in den Gasthöfen vorzuziehen, wenn man nur ganz kurze Zeit in Rom weilt und doch alles sehen will. Bei den großen Entfernungen ist es nicht immer möglich, rechtzeitig im Gasthof zu sein, man muß dann mit dem Ristorante oder der Trattoria vorlieb nehmen, wo man übrigens meist gut aufgehoben ist. Die Volksküche wird freilich dem Neuling weniger zusagen: hinter der spanischen Wand sieht er den Koch in seiner Schürze von zweifelhafter Weiße am Holzkohlenfeuer hantieren und das Braten des arrosto di vitello mittels des Blasebalgs beschleunigen; auch die osteria mit dumpfigem Kellergeruch und nicht immer genau zu definierenden Gästen mag ihn anfangs mit Mißtrauen erfüllen, schließlich aber akklimatisirt er sich doch, und dies eher, als er selbst glaubt. — Omnibus und Pferdebahnen sorgen in Rom für gute Verbindung der Hauptverkehrspunkte; bedarf man der Droschke, so ist auch diese sehr leicht zu erreichen, zudem ist sie recht billig. Die Unternehmer Andreoli, Giannetti, Camerano, Pisoni, der Gewerkverein der Kutscher in Rom: sie alle haben mit dem Papstjubiläums-Ausschuß einen Vertrag geschlossen, wonach vier Personen für acht Stunden mit einspänniger Droschke 11, sechs Personen mit zweispänniger Droschke 22 Fr. zahlen. Dieser Tarif ist für 1893 gültig.

Deutschland. Großherzogtum Baden. In Freiburg i. B. ist Domkapitular Kiefer im Alter von 60 Jahren gestorben.

Litterarisches.

Kommunionandenken. Auch dieses Jahr empfehlen wir als sehr nützliches Kommunionandenken aus dem Verlage von Joh. Falk III. in Mainz: „Meine Vorsätze bei der ersten heiligen Kommunion." Auf zwei Blättchen in Duodez sind sehr zweckmäßige Vorsätze für das Leben eines Kindes nach der hl. Kommunion. Die Blätter können in jedes Gebetbuch gelegt werden, um das Kind

stets an die heiligste Handlung seines Lebens zu erinnern und die erhabenen Eindrücke derselben zu bewahren. Der Preis derselben ist ein außerordentlich geringer und für weniges Geld (100 Stück gegen Einsendung von 80 Pf. franko an Verlag von Joh. Falk III. in Mainz) können sich Seelsorger, Lehrer und Anstaltsvorsteher hunderte von Exemplaren anschaffen und zur Verteilung bringen.

* * *

Wie das «Pays» vom 26. März berichtet, ist der erste Band der Werke des sel. Kardinal Mermillod erschienen, herausgegeben von Dom Alexandre, bei Delhomme et Briguet, Paris, 13 rue de l'Abbaye. Den Inhalt dieses ersten Bandes bilden les *Eloges et Oraisons funèbres* des berühmten Redners vom Jahre 1867 bis 1888. Von besonderem Interesse für die Leser der Diözese Basel-Lugano ist in diesem Bande die Leichenrede, welche Kardinal Mermillod bei der Beerdigung des sel. Erzbischofs Lachat in Lugano gehalten hat.

Im „Pastoralblatt" Nr. 3, Artikel: „Über die Suffragien", sind folgende Druckfehler zu berichtigen: S. 10, Spalte 2, Zeile 4 von unten ist zu lesen: bekannt, statt: erkannt. S. 11, Sp. 1, Mitte: Origenes, statt: Origines. S. 11, Sp. 1, Zeile 18 von unten ist das den Sinn verkehrende „nicht" zu streichen. S. 11, Sp. 2, Anfang des 3. Alinea: in unserem Jahrhundert.

Kirchenamtlicher Anzeiger.

AVIS.

Die Schrift: „Verordnungen über Kirchenmusik für die Diözese Basel, beleuchtet von Arnold Walther, Diözesanpräses", kann bei der bischöflichen Kanzlei in Solothurn oder auch bei der Buchhandlung Jent in Solothurn bezogen werden. Preis Fr. 1. 50.

* * *

Bei der bischöfl. Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für Peterspfennig:

Von St. Klara, Stans, Fr. 50, Malters 30, Saignelégier 55, Lajoux 25, Eschenz 51, Mammern 20.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 30. März 1893.

Die Bischöfliche Kanzlei.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1893

	Fr.	Ct.
Uebertrag laut Nr. 11:	3903	74
Aus der Pfarrei Geis	21	—
„ „ Dompfarrei St. Gallen, erste Send.	200	—
Legat aus Rorschach, von Dr. Kretz-Gorino sel.	300	—
Durch die Bistumskanzlei in Solothurn:		
Aus der Pfarrei Coeuve	24	—
„ „ „ Fontenais	12	—
„ „ „ Porrentruy	112	—
„ „ „ Courgenay	21	50
„ „ „ Chevenez	16	50
„ „ „ Damvant	8	20
„ „ „ Rocourt	2	50
„ „ „ Alle	12	—
„ „ „ Cornol	6	10
„ „ „ Grandfontaine	5	70
„ „ „ Boncourt	47	—
„ „ „ Fahy	15	—
„ „ „ Bressaucourt	8	—
„ „ „ Bure	14	40
„ „ „ Buix	25	25
„ „ „ Charmoille	5	—
„ „ „ Courtemaiche	9	60
„ „ „ Miécourt	10	—
„ „ „ Courchavon	3	80
„ „ „ Réclère	3	—
„ „ „ Bonfol	6	—
„ „ „ Deitingen	15	—
Aus Menzingen, Ungenannt, durch Z.-D.	100	—
„ Schüpfheim, von Joh. Bapt. Roos sel. durch Z.-D.	100	—
„ Schwyz, Frauenkloster St. Peter von Ehrw. Frau N.	10	—
	5	—
	5022	29

b. Außerordentliche Beiträge pro 1893 (früher Missionsfond).

Uebertrag laut Nr. 11:	270	—
Durch Hrn. Gerichtspräsident Adalb. Wirz in Sarnen, zum Andenken an Frau Landammann Josefine Ettlin-Christen und an Frau Dr. Maria Ettlin-Büeler sel.	500	—
Von „A. B. C. aus einem Urkantone" (in Gülttiteln)	7513	57
	8283	57

c. Jahrzeitenfond.

Stiftung einer Jahrzeitmesse für sel. Frau Landammann Josefine Ettlin-Christen	100	—
Stiftung einer Jahrzeitmesse für sel. Frau Dr. Maria Ettlin-Büeler	100	—
	200	—

Der Kassier:

J. Düret, Chorherr.

PENSIONAT

für

Studierende

des Lyceums, des Gymnasiums und der Realschule

in Luzern.

Das Studenten-Pensionat zu Luzern eröffnet das II. Semester des laufenden Schuljahres

am 10. April 1893.

Es befindet sich in dem ehemaligen Hotel „Bellevue" in äusserst gesunder und aussichtsreicher Lage oberhalb der Hofkirche.

Unsere höhere Lehranstalt umfast neben einem kompleten **Gymnasium** einen zweijährigen **Lycealkurs** mit eidgenössischer Maturitäts-Kompetenz, sowie eine **sechsklassige Realschule** mit handelswissenschaftlicher und technischer Abteilung (als Vorschule der polytechnischen Berufsarten.)

Der Pensionspreis beträgt **per Monat Fr. 55,** für **Nichtschweizer Fr. 60 (Licht, Heizung, Bedienung, Wäsche und kleinere Kleider-Reparaturen sind inbegriffen.** Schul- oder Kollegiengelder existieren an unserer Anstalt nicht.

Anmeldungen zum Eintritte, sowie Gesuche zur Übersendung des **Prospektes** und der **Hausordnung** wolle man gefälligst adressieren an die

Direktion

(L202Q) 34² **des Studenten-Pensionates in Luzern.**

Zu verkaufen

aus der alten Kirche in Escholzmatt:

Schön geschnitzte **Chorstühle** im Renessancestil mit 12, resp. 14 Sitzplätzen, Kommunionbank, Beichtstühle, Bestuhlung, Wandtäfel, Thüren, Fenster in Bleifassung, vergoldete Holz-Schnitzereien an den Altären, Statuen 2c.

Offerten nimmt bis zum 10. April entgegen:

38² **Das Pfarramt Escholzmatt.**

Die heiligen Gräber

von

Eduard Zbitek

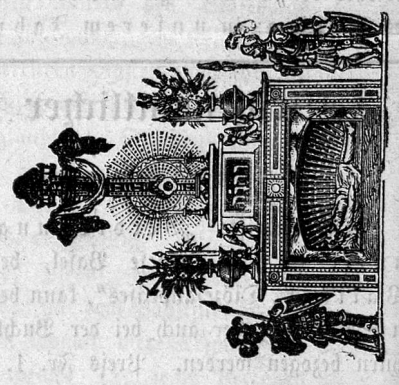
in

Neustift bei Olmütz

wurden von Seiner Heiligkeit **Papst Leo XIII.** als rituell anerkannt.

Illustr. Preiscourant franco.

Auch Notre Dame de Lourdes-Altäre. 9



Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 37

Braunsberger, O., S. J., Entstehung und erste Entwicklung der Katechismen des seligen Petrus Canisius aus der Gesellschaft Jesu. Geschichtlich dargelegt. gr. 8⁰. (XII u. 188 S.) Fr. 3. 35. — Bildet das 57. Ergänzungsheft zu den „Stimmen aus Maria-Laach".

Kurze Inhaltsübersicht. Einleitung. Christenlehrthätigkeit des sel. Petrus Canisius. I. Abschnitt. Der große Katechismus. 1. Veranlassung zum großen Katechismus. 2. Ausarbeitung des großen Katechismus. 3. Drucklegung des großen Katechismus. 4. Der große Katechismus nach Gestalt und Gehalt gekennzeichnet. 5. Angriffe auf den großen Katechismus. 6. Bemühungen, den großen Katechismus zu verbessern. 7. Der große Katechismus nach seiner Verbesserung durch Canisius. 8. Neue Angriffe und Erwiderung im Katechismus. II. Abschnitt. Der kleinste Katechismus. 1. Der kleinste Katechismus in lateinischer Sprache. 2. Der kleinste Katechismus in deutscher Sprache. III. Abschnitt. Der kleine Katechismus. 1. Der lateinische „kleine Katechismus für Katholiken". 2. Der kleine Katechismus in das Deutsche übertragen. IV. Abschnitt. Allerlei Gestaltungen und Erscheinungsweisen der Katechismen des Canisius. 1. Das große Christenlehrwerk. 2. Kleinere Christenlehrschriften. 3. Der Bilderkatechismus. 4. Honorar- und Widmungswesen. 5. Höhe der Preise und der Auflagen. Schluß.

Bei der Expedition der „Schweiz. Kirchen-Zeitung" ist zu beziehen:

Der Gang in's Kloster.

Gedicht von **Joseph Wipfli,**
Pfarrhelfer in Erstfelden.

32 Seiten 16⁰ mit rother Einfassung und höchst elegantem Umschlag in Nachahmung des Brokatpapiers.

Gewidmet den Töchtern und ehrwürdigen Nonnen von Instituts- und Pensionats-Schulen. Für den billigen Preis ein eigentliches Prachtwerkchen wie es bis jetzt nicht auf dem Büchermarkt zu finden war.

Preis 45 Cts.

An die Tit. Pfarrgeistlichkeit.

Nachfolgende Formulare sind in der Druckerei dieses Blattes zum Preise von Fr. 1. 50 per Hundert zu beziehen:

TESTIMONIUM

S. Baptismatis.
mortis et sepulturae.
benedictionis matrimonialis.
sponsalium.

Druck und Expedition der Buch- und Kunst-Druckerei „Union" in Solothurn.